



Foto: Jörg Jenrich

Verfüttert, verrottet, verschwendet

Lebensmittelverluste können vermieden werden

Agrarprodukte werden für ganz unterschiedliche Zwecke angebaut. Der Hauptanbau dient der direkten menschlichen Ernährung oder als Futtermittel der Erzeugung tierischer Nahrungsmittel. Produziert werden aber auch Rohstoffe für die Textilindustrie (z.B. Baumwolle), Substanzen für medizinische oder kosmetische Zwecke, Ausgangsstoffe für die chemische Industrie (z.B. Pflanzenöle für Waschmittel) oder Energiepflanzen (für Bioethanol oder Biodiesel). In der gesamten Produktionskette treten Verluste auf, weil die erntereifen Produkte nicht geerntet werden (können), weil die Lagerung mangelhaft ist und die Ernte verdirbt, bei der Prozessverarbeitung, bei der Umwandlung von pflanzlicher Energie in tierische Energie oder auch beim Transport.

Verlustreiche Produktion

Täglich erzeugt die weltweite Landwirtschaft pro Kopf der Weltbevölkerung 4.600 Kilokalorien an Nahrungsmitteln. Davon gehen 600 Kilokalorien durch Nachernteverluste verloren, 1.200 Kilokalorien werden an Tiere verfüttert, und 800 Kilokalorien gehen als Abfall verloren oder werden durch Transport- und Lagerverluste vernichtet. Insgesamt gehen 56 Prozent also verloren, nur noch durchschnittlich 2.000 Kilokalorien stehen der direkten menschlichen Ernährung zur Verfügung. Ließen sich diese Verluste entlang der Nahrungskette verringern, könnten alle Menschen ausreichend ernährt werden.

Während die Verluste von Lebensmitteln im Produktionsprozess ein technisches Problem darstellen, ist das Wegwerfen und Vernichten von Lebensmitteln ein ethischer, oft durch Gedankenlosigkeit verursachter Skandal. Allein in den reichen Ländern gehen der menschlichen Ernährung laut Schätzungen der Welternährungsorganisation FAO jedes Jahr 222 Millionen Tonnen an Lebensmitteln durch Verschwendung verloren. Dies ist annähernd so viel wie die gesamte Nettonahrungsmittelproduktion der afrikanischen Länder südlich der Sahara mit 230 Millionen Tonnen. Diese Verschwendung ist vermeidbar und angesichts der Anzahl von 925 Millionen Hungernden und der steigenden Weltbevölkerung aus ethischen Gründen inakzeptabel. „Brot für die Welt“ vertritt den Standpunkt, dass Nahrungsmittel vorrangig für die direkte Versorgung der Menschen anzubauen sind und jede Verschwendung vermieden werden sollte. In diesem Zusammenhang ist auch die Diskussion um das Ausmaß des Anbaus von Pflanzen für Energiezwecke oder als Futtermittel einzuordnen, die in Konkurrenz zur Erzeugung von Lebensmitteln für den direkten menschlichen Verbrauch stehen.

In Deutschland weiß vor allem die ältere Generation mit ihren Kriegs- und Nachkriegserfahrungen noch, was „Hunger“ heißt. Wer Hunger selbst erfahren hat, ist meist erschüttert über die Leichtfertigkeit und Gedankenlosigkeit, mit der viele in

Geringe Ausgaben für Lebensmittel

Nur noch 14 Prozent des Nettoeinkommens wurden in Deutschland 2009 für den Kauf von Lebensmitteln (inklusive Alkohol, Tabak und anderen Genussmitteln) ausgegeben. 1950 waren es noch 44 Prozent. In unseren Nachbarländern Frankreich oder Österreich mit ähnlichen sozialen Strukturen liegt dieser Anteil bei über 20 Prozent.

unserer Wohlstandsgesellschaft mit Lebensmitteln umgehen: Was übrig bleibt, wandert in die Tonne. Das Wissen darum, dass andere Menschen unter Hunger und Unterernährung leiden, wird vom eigenen Konsumverhalten offenbar völlig losgelöst.

Der Umgang mit Lebensmitteln bringt beispielhaft zum Ausdruck, welchen Respekt und welche Empathie man gegenüber dem Mitmenschen, gegenüber den Mitgeschöpfen und gegenüber der Natur hat. Die Hauptursache für die hohe Verschwendung liegt in der geringen Wertschätzung von Lebensmitteln. In der Debatte um unsere Wegwerfmentalität sehen die einen in unseren Lebensmitteln die „gute Gabe Gottes“, die nicht verschwendet und verramscht werden darf. Andere beklagen eine „Entwertung von Lebensmitteln“ (BUND) und eine „nicht hinnehmbare ethische Grenzüberschreitung“. Manche sehen in den besonders niedrigen Nahrungsmittelpreisen in der Europäischen Union und vor allem im heftigen Preiskampf in den deutschen Lebensmittelmärkten eine Ursache für die Geringschätzung von Lebensmitteln.

Die Sensibilität der Verbraucherinnen und Verbraucher für Folgen, die aus niedrigen Lebensmittelpreisen für die Agrarproduktion entstehen, ist in manchen Teilen der Bevölkerung durchaus vorhanden. Umfragen bestätigen die verbreitete Bereitschaft, mehr für die eigene Ernährung auszugeben, wenn sichergestellt ist, dass der Mehrpreis auch bei den Landwirten ankommt, eine regionale Erzeugung unterstützt wird oder Tiere dadurch artgerechter gehalten werden.

Die Dimension der Verschwendung ist riesig

In den deutschen Privathaushalten werden jährlich pro Kopf 81,6 Kilogramm Lebensmittel weggeschmissen. Für die Erzeugung dieser Menge wäre eine Anbaufläche von ungefähr 2,4 Millionen Hektar, die Größe Mecklenburg-Vorpommerns, notwendig. Weitere 56 Kilogramm Lebensmittel pro Kopf und Jahr gehen bei Industrie, Handel und Großverbrauchern verloren. Genauere Untersuchungen,

welche Menge an Anbauprodukten vernichtet werden, weil sie nicht die Normen der lebensmittelverarbeitenden Industrie und des Handels erfüllen oder nicht dem kritischen Schönheitsideal der Verbraucherinnen und Verbraucher entsprechen, stehen noch aus. Aber die Schätzungen und Umfragen unter den Landwirten und der Lebensmittelbranche deuten darauf hin, dass jeder zweite Salatkopf und jede zweite Kartoffel auf dem Acker verbleiben und jedes fünfte Brot im Müll statt auf dem Teller landet.

Weniger Verschwendung = weniger Hunger?

Die Agrarproduktion in den Entwicklungsländern trägt mit dazu bei, dass bei uns die Regale und die Teller gut gefüllt sind. Ungefähr 20 Prozent unserer Lebensmittel kommen aus den Entwicklungsländern. Daher könnte durchaus ein Zusammenhang zwischen der Verschwendung von Lebensmitteln bei uns und der Hungersituation in den armen Ländern hergestellt werden. Wird also weniger gehungert, wenn wir weniger Lebensmittel verschwenden? Aus Sicht von „Brot für die Welt“ gibt es hier keinen Automatismus. Die Ursachen von Hunger sind sehr vielseitig und unterscheiden sich von Land zu Land. Die Hungersituation kann sogar innerhalb der von Hunger betroffenen Regionen sehr unterschiedlich sein. Selbst innerhalb der Familien und zwischen den Geschlechtern gibt es enorme Ungerechtigkeiten. Global gesehen leben von den 925 Millionen Hungernden 20 Prozent in den Städten, 80 Prozent auf dem Land. Für sie ist es vor allem wichtig, dass sie

- gesicherten Zugang zu ausreichend fruchtbarem Land und anderen natürlichen Ressourcen haben,
- Zugang zu Krediten und anderen Betriebsmitteln (Saatgut, Dünger) haben,
- ihre Produkte besser lagern und verarbeiten können und Absatzmärkte dafür vorhanden sind,
- ihre Märkte vor Billigangeboten und -importen schützen können,
- Arbeitsplätze im ländlichen Raum zur Verfügung haben und dort ein ausreichendes Einkommen erwirtschaften können,
- über soziale Sicherungssysteme verbesserte Existenzbedingungen bekommen und
- nachhaltige Anbaumethoden in der Landwirtschaft praktizieren können.

Die Verschwendung in den Industrieländern kann indirekte Effekte auf die Ernährungssituation in den Entwicklungsländern haben: Der Anbau von Gemüse, Obst oder Blumen für den Export benötigt meist wertvolles Ackerland und viel Wasser, das dann für die eigene Grundnahrungsmittelproduktion fehlt. Auch werden diese Exportprodukte häufig auf Plantagen angebaut, auf denen oft miserable Arbeitsbedingungen herrschen und die Arbeiterinnen und Arbeiter nicht nur schlecht bezahlt werden, sondern auch gesundheitlichen Belastungen durch Pestizide ausgesetzt sind.

Wenn in den Industrieländern weniger verschwendet wird, reduziert das die Nachfrage nach diesen Produkten; Menschenrechtsverletzungen und Umweltbelastungen könnten zurückgehen. Und es werden theoretisch Flächen für die Grundnahrungsmittelproduktion frei. Jedoch ist die Gefahr nicht auszuschließen, dass diese Flächen dann für andere Exportprodukte verwendet werden, z.B. für Energiepflanzen- oder Futtermittelanbau. Um diese Flächen für die Ernährung der Bevölkerung zu sichern, ist es notwendig, dass gerechte Land- und Besitzverhältnisse für kleinbäuerliche und arme Bevölkerungsgruppen geschaffen werden und die nationale und internationale Agrarpolitik ihren Fokus auf die Bekämpfung des Hungers und die Förderung des ländlichen Raumes legt.

Die Preise für Nahrungsmittel sind momentan weltweit auf einem sehr hohen Niveau und werden es auf absehbare Zeit bleiben. Vor allem die Nachfrage nach Biosprit, nach Futtermitteln und zu Teilen auch nach Nahrungsmitteln für den direkten menschlichen Verzehr lassen die Preise ansteigen. Die Spekulation auf den internationalen Agrarbörsen kann diese Preisausschläge noch verstärken. Für die armen Bevölkerungsschichten in den Entwicklungsländern, die bis zu 80 Prozent ihres Einkommens für Nahrungsmittel ausgeben müssen, bedeuten höhere Preise vielfach mehr Hunger und Unterernährung. Die Zahl der Mahlzeiten geht zurück und eine qualitativ gute und ausgewogene Ernährung ist nicht mehr möglich. Wenn nun weniger verschwendet wird, könnten die Nachfrage und damit auch der Preis sinken. Wenn darüber hinaus auch die Nachfrage nach Biosprit und nach Fleisch zurückginge, würde dies weitere positive Preissignale aussenden.

Warum ist die Lebensmittelverschwendung von so großer Bedeutung?

Die Welternährungsorganisation FAO ist überzeugt, dass bis zum Jahr 2050 die Lebensmittel-

produktion um 70 Prozent gesteigert werden muss, um den Hunger besiegen zu können. Dies sei aber nur durch eine starke Ausweitung ressourcenintensiver Anbaumethoden, mit dem Einsatz von gentechnisch veränderten Organismen, hohem Mineraldünger- und Pestizidverbrauch möglich. Die Gewinner wären vor allem die Agrarkonzerne, die an der gesamten Wertschöpfungskette im Nahrungsmittelbereich verdienen. Verlierer wären Klima, Natur, Kulturlandschaft und kleinbäuerliche Landwirtschaft.

Aber es gibt auch Alternativen: Eine Vielzahl von Strategien kommt dafür in Betracht, die vom Anbau bis zum Verzehr von Lebensmitteln auf den verschiedenen Ebenen ansetzen können. Schon allein der hohe Anteil an Agrarprodukten, der als Futtermittel Verwendung findet, macht deutlich, dass eine Reduzierung des hohen Fleischkonsums einen wichtigen Beitrag zur weltweiten Ernährung leisten kann. Lebensmittelverschwendung bedeutet gleichzeitig eine riesige Vergeudung von Energie, Wasser, Düngemitteln und Pestiziden. Einer US-Studie zufolge könnte man allein mit 40 Prozent der in den USA verschwendeten Lebensmittel rein rechnerisch das Hungerproblem lösen, wenn man mit den entsprechenden Ressourcen Lebensmittel für Entwicklungsländer erzeugen würde.

In armen Ländern verrotten Lebensmittel

Je nach Land und Produkt gehen schätzungsweise bis zu 40 Prozent der Ernte durch Parasiten, Schädlinge oder Pilzbefall verloren. Die Hauptverluste in den Entwicklungsländern fallen auf dem landwirtschaftlichen Betrieb an, weil Lagerhaltungsmöglichkeiten unzureichend sind und ein Teil der Ernte aufgrund fehlender Verwertungs- oder Vermarktungsmöglichkeiten verdirbt. Zusammen mit den Verlusten auf dem Transportweg und bei der Verarbeitung macht dies das Gros aus. Die Welternährungsorganisation FAO schätzt, dass in den Entwicklungsländern durch solche Nachernteverluste jährlich 630 Millionen Tonnen Lebensmittel verloren gehen. Dazu kommen die 670 Millionen Tonnen an Lebensmitteln, die in den Industrieländern auf den verschiedenen Ebenen verschwendet werden. Beides zusammen macht mehr als der Hälfte der globalen Getreideproduktion von 2,3 Milliarden Tonnen im Jahr 2009/2010 aus.

Das größte Einsparpotential liegt also im Verhalten der Verbraucherinnen und Verbraucher in den Industriestaaten und bei der ländlichen Infrastruktur in den Entwicklungsländern. In den

Industriestaaten könnte eine groß angelegte Aufklärungskampagne das Bewusstsein verändern. In den Entwicklungsländern könnten schon geringe Investitionssummen in einfache Getreidespeicher und Konservierungsmethoden sehr viel bewirken. Umso mehr bedauert „Brot für die Welt“, dass dem Bereich der Nachernteverluste weltweit so wenig Gewicht eingeräumt wird: Nur rund fünf Prozent der weltweiten Ausgaben für Agrarforschung und -beratung kommen diesem Bereich zugute.

Das Engagement von „Brot für die Welt“

Nachernteverluste können durch eine bessere Lagerhaltung auf den landwirtschaftlichen Betrieben reduziert werden. In Tansania unterstützt „Brot für die Welt“ beispielsweise das Mogabiri Farm Extension Center. Das Beratungszentrum empfiehlt bäuerlichen Familien z.B., traditionelle Getreidespeicher durch Metallsilos zu ersetzen oder Schädlinge mit Mitteln zu bekämpfen, die aus einheimischen Pflanzen wie dem Neem-Baum hergestellt werden. Traditionelle Getreidespeicher auf Pfosten zu stellen, die mit einem Metallschirm ausgerüstet sind, schützt bereits vor Mäusen und Ratten.

Im Dialog- und Beratungsprogramm PIDAAS-SA in Lateinamerika steht die Förderung der Ernährungssicherung durch nachhaltige Landwirtschaft im Vordergrund. Partnerorganisationen wie Grupo Vicente Guerrero im Bundesstaat Tlaxcala in Mexiko setzen dabei nicht nur auf ökologischen Anbau, sondern auch auf die Weiterverarbeitung und Konservierung von Lebensmitteln und kurze Wege bei der Vermarktung. Ein besonderes Augenmerk gilt der Lagerhaltung von Saatgut, Mais und anderem Getreide. Dabei werden auch historische Speicherformen wieder eingeführt, wie der „cuexcomate“, ein etwa drei Meter hoher Lehmtrichter mit einem Strohdach. Saatgut lässt sich dort bis zu 3 Jahren lagern.

Ein wichtiger Aspekt für die Vermeidung von Ernteverlusten ist der richtige Erntezeitpunkt und die fachgerechte Trocknung von Getreide. Kleinbauernfamilien trocknen Getreide meist auf Freiflächen an der Sonne. Besondere Vorkehrungen wie das Säubern der Trocknungsflächen können Verunreinigungen deutlich verringern. Auch moderne Dresch- und Schälverfahren helfen die Nachernteverluste z.B. bei Reis zu reduzieren. Durch unterschiedliche Verarbeitungsmethoden können Früchte und Gemüse konserviert und dadurch besser vermarktet werden. Häufig fehlt jedoch kleinbäuerlichen Familien das Kapital für

aufwändigere Verarbeitungsverfahren, und die Ernte eines Kleinbetriebs allein reicht nicht aus, um kostspielige Maschinen effizient auszulasten. Hier leisten Partnerorganisationen von „Brot für die Welt“ wichtige Hilfestellung zur Gründung von Genossenschaften, die eine gemeinschaftliche professionelle Verarbeitung und Vermarktung von landwirtschaftlichen Erzeugnissen ermöglichen.

Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit im eigenen Land

Die Bewusstseinsbildung in Deutschland ist eine wichtige Voraussetzung, um Lebensmittelverschwendung zu vermeiden. Daher begrüßt „Brot für die Welt“ die Informationskampagne „Zu gut für die Tonne“ des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz. „Brot für die Welt“ trägt mit seiner eigenen Öffentlichkeits- und Bildungsarbeit ebenfalls dazu bei, dass das Thema dauerhaft in der öffentlichen Aufmerksamkeit bleibt. Gleichzeitig setzt sich „Brot für die Welt“ dafür ein, dass Strategien zur Vermeidung von Lebensmittelverschwendung nicht nur auf den Verbraucher verengt werden. Landwirtschaftliche Betriebe, die Verarbeitungsindustrie und der Handel sind dabei ebenso gefordert.

Die Diskussion über Lebensmittelverschwendung muss auf der politischen Ebene dringend Antworten auf die Frage finden, wie im gesamten System der Lebensmittelproduktion Verluste von Lebensmitteln und ökologische sowie soziale Folgeschäden reduziert werden können. Die europäische Agrarpolitik kann durch die Förderung von ökologischer und regionaler Landwirtschaft Verschwendung vermeiden und durch die Abschaffung direkter und indirekter Exportsubventionen negative Folgen für die Ernährungssouveränität in Entwicklungsländern beenden.

Impressum

Herausgeber Brot für die Welt - Evangelischer Entwicklungsdienst, Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung e.V., Caroline-Michaelis-Straße 1, 10115 Berlin, Telefon: 030 65211 0, E-Mail: info@brot-fuer-die-welt.de, www.brot-fuer-die-welt.de
Autor Dr. Bernhard Walter
Redaktion Jörg Jenrich
V.i.S.d.P. Thomas Sandner
Layout Jörg Jenrich
Art. Nr. 119 205 64 0

November 2012

Spenden

Brot für die Welt
 Kontonummer: 500 500 500
 Bank für Kirche und Diakonie, BLZ: 1006 1006
 IBAN: DE10100610060500500500, BIC: GENODED1KDB